

Das Atelier ist dem Künstler Werkstatt, Wirkungsstätte und kreativer Raum der Entfaltung, aber auch Rückzugsort, Inspirationsquelle und Struktur. In dieser Ausgabe von KUNSTFORUM gewähren David Ostrowski und Nathalie Djurberg & Hans Berg Einblick in ihren Ort des Schaffens.



# Atelierbesuche

EINE SERIE VON ANNELI BOTZ



David Ostrowskis Atelier  
in Köln, Foto: Anneli Botz

# DIE ROTE LINIE UND DAS BAUHAUS

## Zu Gast im Atelier von David Ostrowski

Im Atelier des Malers David Ostrowski empfangen den Besucher heute die Klänge Frank Sinatras, melodisch ziehen sie durch die hellen Räumlichkeiten, legen sich über Leinwände und Arbeitsutensilien. Vor einigen Jahren wechselte Ostrowski von seinem Studio am Rheinufer in die Kölner Innenstadt. Nach eigener Aussage ist es das bislang sauberste Atelier des gebürtigen Kölners. Auf dem Boden des weiß gestrichenen Studios dennoch: Sprühdosen, Bierflaschen, Farbeimer, Pinsel. Ein natürliches Chaos der Gegenständlichkeit, das zugleich Inspiration für den 37-jährigen darstellt. Seit vielen Jahren zieht Ostrowski Kreativität aus dem Alltäglichen, das Profane findet bei ihm Entsprechung in den großformatigen Arbeiten, die hier, auf Sprühdosen aufgebockt, wie stille Beobachter die Wände bekleiden. Der ehemalige Albert Oehlen-Schüler und Absolvent der Kunstakademie Düsseldorf hatte bereits in jungen Jahren einen beachtlichen Werdegang vorzuweisen, mit internationalen Ausstellungen, unter anderem im Museum of Modern Art in Gunma, Japan, im Stedelijk Museum in Amsterdam, im Kunstraum Innsbruck, bei Andrea Rosen in New York. In den vergangenen drei Jahren wurde es dann etwas ruhiger um ihn, den Künstler, der sein Gesicht so ungern zeigt. Zuletzt standen andere Projekte und vor allem die Arbeit im Atelier im Vordergrund, die Raum für Veränderung zugelassen hat. Neu ist vor allem die Farbwahl – Rot ist jetzt allgegenwärtig und auch Verweise auf die Bauhausbewegung haben Einzug gehalten. Gegen Ende des Jahres zeigt Ostrowski nun gleich zwei Mal, in dem jungen Ausstellungsraum Wschód in Warschau und in einer groß angelegten Soloshow bei Sprüth Magers in London. Thema hier: die rote Linie, und, vielleicht ein Teppich...



David Ostrowskis Atelier in Köln, Foto: Mareike Tocha, Courtesy: der Künstler, Sprüth Magers





David Ostrowskis Atelier in Köln, Fotos: Anneli Botz

**Anneli Botz:** In deinem Atelier liegt heute ein Teppich. Ein Kunstwerk als Versuch?

**David Ostrowski:** Seit einiger Zeit grübele ich über eine Arbeit, die auf dem Boden liegen soll. Aber einfach so eine Leinwand auf dem Boden legen, das ist Quatsch. Das Motiv stammt von einer gemalten Arbeit, wurde digitalisiert, gerändert und dann handgewebt. Es sollte eine vollwertige Arbeit auf dem Boden sein und das Beste ist, ich habe die Produktion nicht einmal selber in der Hand.

Die Verwendung von Teppichen im Kunstrahmen steht ja in langer Tradition.

Ja, klar Rosemarie Trockel, Richard Prince, Oehlen, Kippenberger, da gibt es einige. Ich möchte den Teppich in London zeigen und die Leute sollen über den Teppich gehen dürfen, auch wenn er dreckig wird.

Oder man muss diese Schuhüberzieher anziehen, das ist dann ganz schlimm.

Sehr unangenehm.

Das kommt ja in Ausstellungen immer wieder vor und hat immer auch etwas ein wenig Erniedrigendes, so wie wenn man am Flughafen die Schuhe ausziehen muss.

Das schwierige ist immer die Wichtigtuerei. Es ist ein Teppich, da läuft man halt drüber und man kann ihn sogar anfassen.

Quasi ein Readymade, bisschen dreckig, einmal mit dem Teppichreiniger drüber, fertig.

Genau. Da geht der Putzmann dann nochmal mit dem Rot über das Nepalweiß. Na ja, jedenfalls ist die Angelegenheit mit dem Teppich für mich aus anderen Gründen nicht ganz unproblematisch. Ein Teppich ist ja vor allen Dingen dekorativ. Daher ist die Motivwahl des Teppichs entscheidend, verunsichern soll sie.

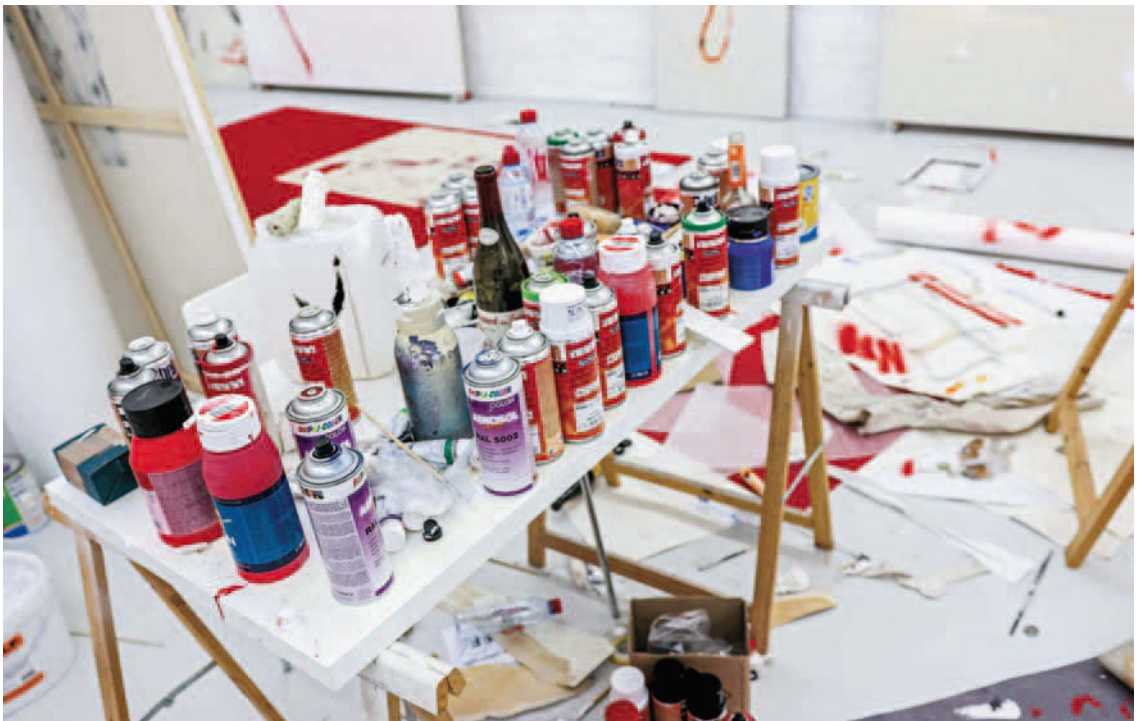
Schön ist, dass die Malerei durch die Digitalisierung, übertragen auf den Teppich, nochmal anders zeitgenössisch wird. Generell scheint sich hier einiges verändert zu haben in den vergangenen Jahren.

Es ist mein schwaches Statement zur Digitalisierung. Wenn du konstant arbeitest, dann verändert sich vermutlich auch etwas. Aber schön, dass es dir auffällt. Tatsächlich sitze ich ja überwiegend so rum im Atelier, da hört sich die Feststellung einer Veränderung erfrischend an.

Warum findet sich in der aktuellen Serie so viel Rot?

Warum Rot... Das fing eigentlich schon 2010 an sich abzuzeichnen, da begann ich mit Rot zu arbeiten. Ich empfinde Rot als eine schwierige Farbe. Vorher war es das Blau, welches mich aufgrund seiner Komplexität gereizt hat. Aber Rot stellt einen nochmal vor andere Herausforderungen, es ist eine Farbe, die mit unheimlich viel Symbolkraft geladen ist. Da muss man erstmal gucken, was die einzelnen Rottöne so mit einem machen, emotional.

Was macht Rot denn mit dir?



Ich wusste relativ schnell, dass ich in der Auseinandersetzung mit Rot viel zusammenbringen könnte. Sex, Geschichte, Politik. Rot ist sicherlich eine der gefälligsten Farben und ich mochte die Idee, mich auf Rot zu beschränken. Da male ich jetzt auch mal ein Logo von Alpinweiß.

Und das verweist ja auch wiederum darauf, dass du in der Regel mit den einfachsten Materialien und Gegenständen arbeitest.

Genau, also mit den Dingen, die hier so im Atelier rumstehen und -liegen. Es ist selten mehr als das. Die Abbildungen der gebrauchten Bauhaus Freischwinger auf diesem Druck hier, sind gefundene Fotos aus dem Netz. Kleinanzeigen.

Hier gibt es auf einer Arbeit auch noch die Bauhaus Aufkleber aus dem Baumarkt, da ist Verweis zur Bauhauschule dann doch recht wörtlich.

Ich habe das Logo aus einer Bauhaustüte herausgeschnitten und auf die Leinwand geklebt. Wie bringe ich meine Bilder in Verbindung mit Bauhausarchitektur, war die Frage. Der Auslöser für die neue rote Werkgruppe war tatsächlich die Arbeit mit der roten Glühbirne auf weißem Grund. Da ist mir sprichwörtlich ein Licht aufgegangen: Und dann oktroyiert man sich so etwas auf und verliert Optionen. Ich mag das.

Du meinst, es ist erleichternd, dass dir Entscheidungen abgenommen werden.

Das Chaos hier im Atelier birgt auch den Vorteil, dass ich zusätzlich abgelenkt bin, da muss ich dann auch nicht ausschließlich auf die Arbeiten starren.

Weniger Auswahlmöglichkeiten zu haben, ist immer eine Erleichterung. Mir geht es ja gerade darum, mit dem Wenigen zu arbeiten. Man muss sich ja schon genug während des Malens entscheiden, da kann dir ja keiner so richtig dabei helfen.

Wobei das reduzierte arbeiten ja nicht leichter ist, als wenn man eine volle Palette an Farben, Motiven und Schichten zu Verfügung hat, oder?

Tiefe durch viele Schichten zu erzeugen, langweilt mich. Es verhält sich bei mir, wie mit zu langen Witzen, ich kann sie mir nicht merken und die Pointe geht auch flöten.

Vorher spielte das Fehlerhafte vielfach eine Rolle in deiner Arbeit.

Ja, das stimmt, wobei es da auch ein Missverständnis gibt. Mein Lieblingsbuchstabe ist das große „F“, dieses setze ich vor alle Titel. Da hat man dann geschrieben, das „F“ stehe bei meiner Malerei für „Fehler“. Dabei mag ich einfach nur die Form. Es geht vielmehr um den Zufall, sich noch selber zu überraschen. Sobald man allerdings den Fehler malen möchte, ist es bereits zu spät.

Ein schlechter Popsong  
fasziniert mich oft mehr als  
ein gemaltes Meisterwerk  
im Museum.

Verspürst du einen besonderen Druck bei der Arbeit?

Leistungsdruck. Tiefer, schöner, besser! Ohne Druck zu malen, wäre sicherlich hinderlich, denn man hofft ja auch immer auf das Aha-Erlebnis.

Das ist schon so, ja?

Sicherlich, ich meine, das meiste passiert im Kopf. Und dann kommt im besten Fall noch etwas hinzu, womit man auf der Leinwand so nicht gerechnet hat.

Und das kann man nicht erzwingen.

Man kann erzwingen es zu wollen, aber das Ergebnis spricht dann für sich.

Hier ist jetzt eine Arbeit im Atelier, deren Untergrund einfach so belassen ist, wie er beschaffen ist, als graue Leinwand.

Ich wollte mal gucken, wie sich das anfühlt, die ungrundierte Leinwand mit Rot zu beleben.

Obwohl durch die Farbe so viel passiert, strahlt die Arbeit etwas Beruhigendes aus. Eben wegen der Natürlichkeit.

Diese Arbeit entstand schnell. Eine Tube rote Acrylfarbe auf Leinen verteilt. Da ist Bewegung und Geschwindigkeit drin, trotzdem scheint die Arbeit auf dich beruhigend zu wirken.

Gibt es da Situationen, in denen du denkst: das geht gar nicht?

Eigentlich selten. Man kommt einfach immer wieder ins Atelier und denkt drüber nach, ob das was ist, oder nicht. Bei dieser Arbeit hier, hatte mich der 8-jährige Sohn einer Bekannten im Atelier besucht. Der Junge kritzelte mit Edding Monster aufs Papier, die waren ziemlich gut. Dann habe ich dieses Blatt auf die Leinwand geklebt und es sah super aus. Einen Tag später dachte ich, das geht gar nicht. Anschließend versuchte ich die Monster noch einmal in meine eigene Formsprache zu übersetzen und zu zerlegen, dann ging es wieder.

Jetzt sind es fragmentarische Gesten – die gefallen mir sehr.

Es hat den Esprit behalten und der Junge hat Schuld.

Dabei geht es ja auch um Autorschaft, und wann etwas anfängt oder aufhört, das eigene zu sein.

Was bleibt mir anderes übrig, als es zu meinem werden zu lassen? Ich bin ja kein Konzeptkünstler.

In den vergangenen drei Jahren hast du wenig ausgestellt, aber viel gearbeitet. Und Musik hat eine wichtigere Rolle eingenommen in dieser Zeit.

Musik ist eigentlich konstant ein Thema für mich. Da ich aber selbst kaum mehr Musik spiele, versuche ich Musikalität sicherlich unterbewusst zu visualisieren. Musik kann vieles, das Kunst so schnell nicht schafft.

Du meinst, Emotionen transportieren?

Ja, Emotionen können über Musik innerhalb kürzester Zeit so einfach und effektiv übertragen werden. Meine Sinne werden schneller angeregt und ich spüre Energie. Malerei ist da schon komplexer und ich traue der ganzen Sache weniger. Ein schlechter Popsong fasziniert mich oft mehr als ein gemaltes Meisterwerk im Museum.

Auf den aktuellen Leinwänden hier im Atelier ist ja schon einiges los. Bist du gerne mit denen zusammen, täglich?

Doch schon. Es passiert selten, dass irgendwann der Zeitpunkt erreicht ist, an dem eine Arbeit umgedreht werden muss, damit sie mich nicht weiter stört. Manchmal übermale ich auch fertig geglaubte Leinwände. Das Chaos hier im Atelier birgt auch den Vorteil, dass ich zusätzlich abgelenkt bin, da muss ich dann auch nicht ausschließlich auf die Arbeiten starren.

Hast du das Gefühl, dass gerade eine gesteigerte Erwartungshaltung vorhanden ist, da du bewusst einige Jahre lang weniger ausgestellt hast?

Meine Erwartungshaltung ist immer hoch, es muss ja das bestmögliche Ergebnis erzielt werden ob mit Ausstellung oder ohne.

Tauschst du dich denn regelmäßig mit jemandem aus, was den Arbeitsprozess im Atelier angeht?

Ja schon, bin mir oft nicht sicher was da so passiert, da frage ich schonmal die Freundin oder Freunde, was sie von den Arbeiten in der Mache halten. Aber mit der Kunst kann dir keiner helfen, da bist du ganz im Stich gelassen. Und das Zurecht. Alles was hier passiert, ist mein Problem. Und das ist auch gut so, denn das ist mein Job. Ich versuche einfach, so gut wie möglich zu arbeiten.

Weißt du, wann Schluss ist?

Ja, nur weiß ich dann noch nicht, ob es gut ist. Das muss man abwarten.

[www.david-ostrowski.com](http://www.david-ostrowski.com)



David Ostrowskis Atelier in Köln, Foto: Mareike Tocha, Courtesy: der Künstler, Sprüth Magers





# SCHLANGEN, MÄDCHEN UND STOP MOTION

Im Atelier von  
Nathalie Djurberg und  
Hans Berg

Nathalie Djurberg und Hans Berg kreieren animierte Welten, mit Skulpturen, Sound und bewegtem Bild. Der Kosmos des Künstlerduos siedelt an zwischen Märchen und Realität und ist zugleich pointierter Kommentar zur westlichen Gesellschaft und ihren Eigenheiten. Ein kiffender Wolf, ein verängstigtes Schwein und ein Mädchen werden durch ein sich nicht öffnendes Märchenhaus in den Wahnsinn getrieben, konfrontiert mit ihrem jeweiligen Verhältnis zur Versuchung als solche. Eine nackte Frau sucht in einer intimen Beziehung mit einem Frosch nach dem Tor zur Spiritualität, eine Prozession von Geistlichen, Clowns und Fashion Victims führt sich anhand der Zurschaustellung ihrer eigenen Klischees selbst ad absurdum. Es sind die Kernthemen der menschlichen Existenz, welche die aufreibenden Videos und Installationen der beiden Schweden bestimmen: Macht und Ohnmacht, Fürsorge und Missbrauch, Gewalt und Liebe.

Während Nathalie Djurberg (\*1978) akribisch Figuren und Skulpturen gestaltet und sie in minutiöser Feinarbeit in Stop-Motion inszeniert, untermalt Hans Berg (\*1978) die fantastischen Szenarien mit musikalischer Komposition. Seit vier Jahren leben Djurberg und Berg in Berlin, hier lernten sie sich kennen, begannen die gemeinsame Arbeit, die vielfach ausgestellt und prämiert wurde. Erst in diesem Sommer erreichte ihre Karriere einen weiteren Höhepunkt, mit einer großen Einzelausstellung im Moderna Museet in Stockholm. Zurück in Berlin Kreuzberg gaben die beiden Künstler in Djurbergs Atelier, das zugleich Wohnraum ist, Einblick in ihr gemeinsames Schaffen. Während Hans Berg seine Musik im Studio in Neukölln produziert, hat Djurberg sich hier das Set für ihre fantasievollen Filme geschaffen.

**Anneli Botz:** Deine Animationswelten sind ein eigener Kosmos, Nathalie. Da gibt es unter anderem Mädchen und Priester, Füchse, Krokodile, Kinder und Schlangen, die in den unterschiedlichsten Konstrukten interagieren. Hattest du jemals das Gefühl, dich selbst in deiner Welt verlieren zu können?

**Nathalie Djurberg:** Nicht direkt verlieren, aber ich habe manchmal Sorge davor, zu vergessen, wirklich zu leben. Denn ich liebe es, zu arbeiten. Und immer wieder muss ich auch durch Perioden, in denen ich nicht arbeiten kann, dann werde ich in der Regel depressiv. Aber es ist nicht so, dass ich mich verliere. Oder, Hans?

**Hans Berg:** Ich weiß nicht. Du bist definitiv sehr vereinnahmt von deiner Arbeit, wenn du einmal drin bist. Dann ist sie alles für dich. Von dem Moment an, an dem du aufwachst, bis hin zu dem Augenblick, in dem du zu Bett gehst. Manchmal verlässt du kaum diese Wohnung hier.

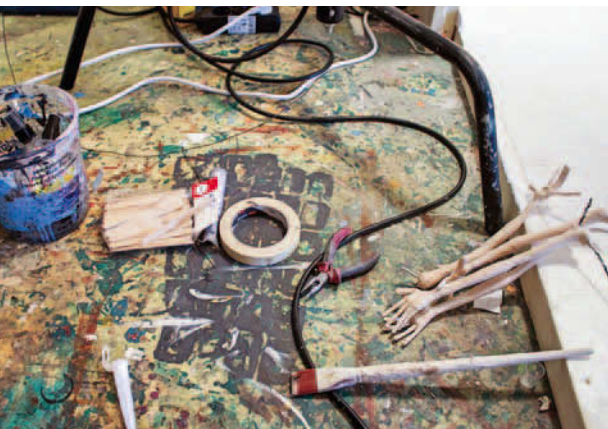
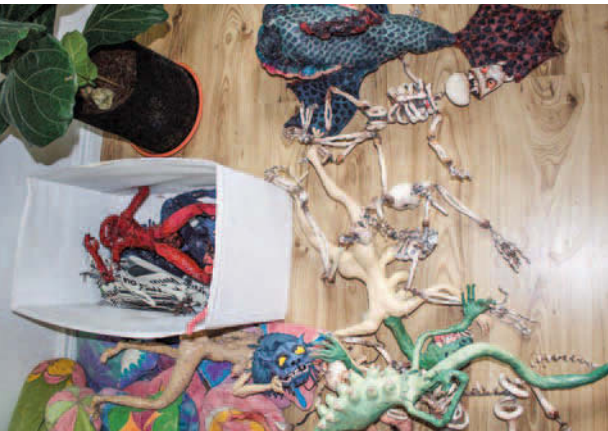
**ND:** Ja, wenn ich an einem Projekt arbeite, nimmt mich das emotional voll und ganz mit, meine Stimmung folgt dem aktuellen Inhalt. So sehe ich auch einen roten Faden der Gefühlslagen und Erfahrung, der sich parallel durch meine Arbeit zieht. Aber will durchaus daran arbeiten, meine Gefühle und die Arbeit zu trennen, wenn auch bislang erfolglos.

**HB:** Erfolglos ist der Status Quo in dieser Hinsicht. (lacht)

**ND:** Hans hat viel mehr sozialen Umgang als ich, er lebt im Hier und Jetzt und genießt den Moment. Dafür reflektiere ich umso mehr. Aber zugleich will ich nicht irgendwann aufwachen und denken, Oh jeh, habe ich wirklich gelebt?

Jedes Kunstwerk  
ist irgendwo ein Selbstporträt,  
denke ich. Nathalie Djurberg

Ansichten im Atelier von Nathalie Djurberg &  
Hans Berg, 2018, Fotos: Anneli Botz







Nathalie Djurberg, *Tiger Licking Girl's Butt*, 2004, Knetanimation, Video, Soundeffekte von Hans Berg 2:15 min., Ed.: 6, II, Courtesy: die Künstler, Giò Marconi, Mailand, Lisson Gallery, London, Tanya Bonakdar Gallery, New York

Sexualität spielt seit jeher eine dominante Rolle in den Animationen. Ich erinnere mich an einen der ersten Filme, „Tiger Licking Girl's Butt“, in dem ein Tiger wiederholt den Hintern eines nackten Mädchens leckt. Hast du das Gefühl, dass sich im Bezug auf deine Beobachtungen zur Sexualität eine Entwicklung abzeichnen lässt?

ND: Definitiv. Es hat sich sehr viel verändert und ich denke, das hat vornehmlich mit dem Erwachsenwerden zu tun, und damit, zu erkennen, dass man von vielen Dingen überhaupt keine Ahnung hatte. Meine ersten Animationen waren sehr sexuell, aber auf eine naive, fast kindliche Art und Weise. Allein die Puppen, die ich damals machte – da gab es viel mehr Kinder. Wahrscheinlich, weil es um den Verlust der Unschuld ging und um eine Unfähigkeit, damit klarzukommen. Das hat sich natürlich verändert, je älter ich geworden bin. Ich verspüre auch unheimlich viel Scham, aber sehe oft im Nachhinein, dass sie unbegründet war, obwohl sie natürlich ein wichtiges Gefühl darstellt. Das wird mit dem Älterwerden etwas besser.

Fällt es dir schwer, dich den Beziehungen und Konstrukten zu entziehen, die du in deinen Filmen inszenierst?

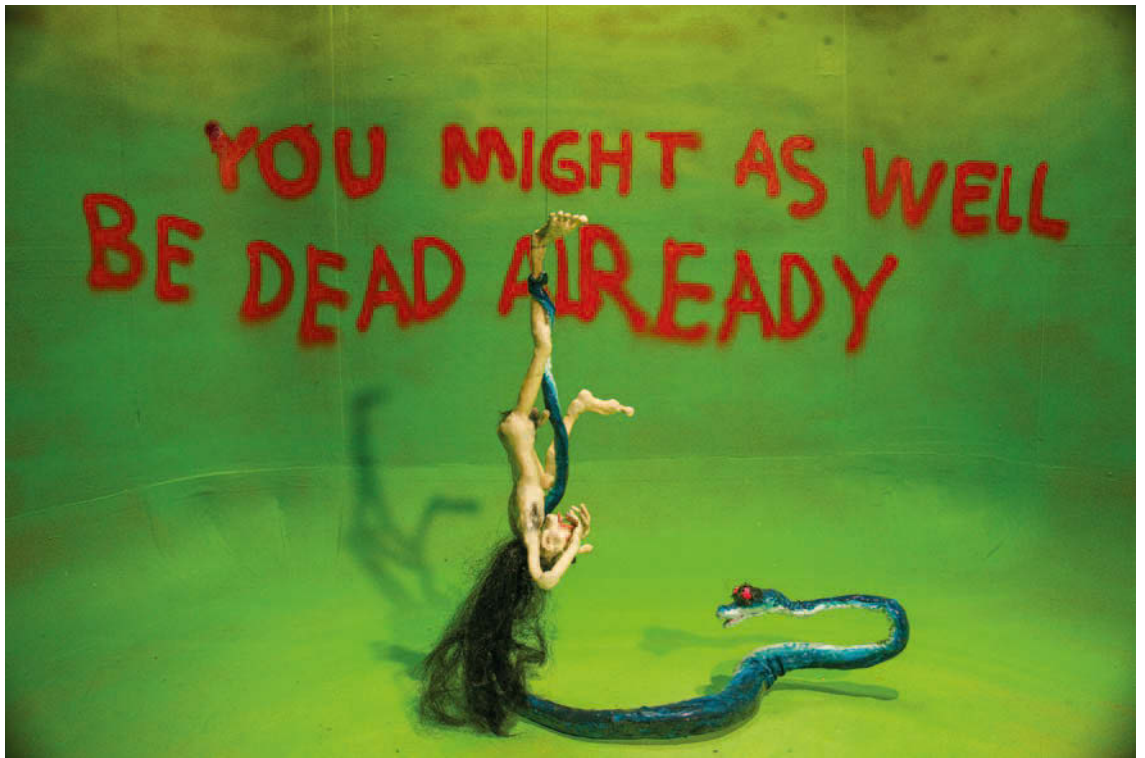
ND: Ich bin kein sentimentaler Typ und erzähle keine Geschichten in diesem Sinne. Ich untersuche ein Thema und wähle dann einen bestimmten Charakter, der dazu gut passen könnte. Was mich mehr einfängt ist das, was dadurch an die Oberfläche gebracht wird. Ich bin immer wieder gefragt worden, ob es schwer ist, die Animationen zu machen, weil darin viel Gewalt, Sexualität und dergleichen passiert. Und meist antwortete ich mit Nein. Aber ich glaube, zu diesem Zeitpunkt hatte ich ein distanzierteres Verhältnis dazu. Heute bin ich mir stärker darüber im Klaren, dass meine Filme das repräsentieren, was tatsächlich in mir passiert. Jedes Kunstwerk ist irgendwo ein Selbstporträt, denke ich.

Warum spielen insbesondere Tiere eine wichtige Rolle?

ND: Bis ich acht Jahre alt war, gab es bei uns zu Hause keinen Fernseher. Ich bin vor allem mit Märchen und Geschichten aufgewachsen, das habe ich immer geliebt. Aber Tiere zu verwenden bedeutet vor allem Freiheit, da sie eine gewisse Distanz mit sich bringen. Wenn ich eine menschliche Puppe nutze, beginnt die Problematik schon bei der Auswahl der Hautfarbe. Selbst wenn die Animation nichts mit Rassismus zu tun haben sollte, denken die Menschen das häufig doch, nur weil man einen bestimmten Hautton verwendet. Sobald man menschliche Puppen einkleidet und sie mit Schmuck ausstattet, erhalten sie eine Kultur. Je nachdem was sie tragen, ist der Hintergrund reich oder arm und umso mehr man hinzufügt, desto eingeschränkter ist der Betrachter in seiner Erfahrung und bin ich, während meiner Arbeit. Aber wenn man ein Tier verwendet, kann man sich mehr auf die Charakteristika konzentrieren und diese wirklich ausarbeiten. Seien es nun beispielsweise Humor, Scham oder Gerissenheit. Man kann einem Tier alle möglichen Interpretationen geben, was viel Spaß bereitet. Und so bleibt auch dem Betrachter die Möglichkeit, sich zu identifizieren, oder eben nicht.

Oft geht ja auch beides. Manche der Puppen sind verstörend, gleichzeitig aber mag man sie. Das schlitzohrige Krokodil zum Beispiel sieht aus wie ein gewitzter Zuhälter, ist aber gleichzeitig nicht unsympathisch.

ND: Ich werde oft gefragt, ob ich mit meiner Arbeit provozieren will. Aber das will ich ganz und garnicht. Ich scheue mich vor dem Konflikt, dennoch kann das, was durch mich in meiner Arbeit gefiltert wird, schonmal jemanden vor den Kopf stoßen, oder provozierend wirken. Hans und ich sprechen viel darüber, was man für ein Risiko mit welcher Arbeit eingeht. Dann frage ich: „Oh,



01

02



03



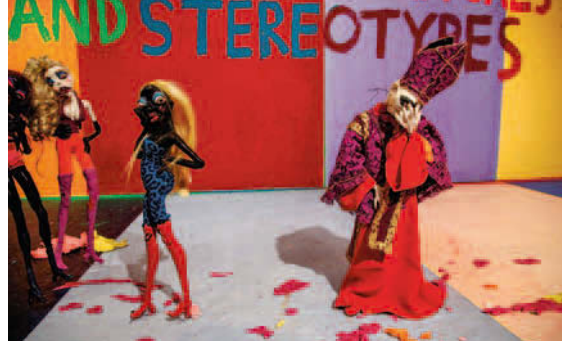
Sobald man menschliche Puppen einkleidet und sie mit Schmuck ausstattet, erhalten sie eine Kultur.

Nathalie Djurberg

01 Nathalie Djurberg & Hans Berg, *Snakes know it's Yoga*, 2010, Knetanimation, Video, Musik, 6:30 min., Ed.: 4, II, Courtesy: die Künstler, Gió Marconi, Mailand, Lisson Gallery, London, Tanya Bonakdar Gallery, New York

02 Nathalie Djurberg & Hans Berg, *I Am Saving This Egg for Later*, 2011, Knetanimation, Video, Musik, 6:04 min., Ed.: 4, II, Courtesy: die Künstler, Gió Marconi, Mailand, Lisson Gallery, London, Tanya Bonakdar Gallery, New York

03 Nathalie Djurberg & Hans Berg, *It's the Mother*, 2008, Knetanimation, Video, Musik, 6:00 min., Ed.: 4, II, Courtesy: die Künstler, Gió Marconi, Mailand, Lisson Gallery, London, Tanya Bonakdar Gallery, New York



Nathalie Djurberg & Hans Berg, *Dark Side of the Moon*, 2017, Animation aus Ton, Digital Video, Stereo Audio, © Nathalie Djurberg & Hans Berg, Courtesy: Lisson Gallery, London

Nathalie Djurberg & Hans Berg, *The Parade of Rituals and Stereotypes*, 2012, Knetanimation, Video, Musik, 10:57 min., Ed.: 4, II, Courtesy: die Künstler, Gió Marconi, Mailand, Lisson Gallery, London, Tanya Bonakdar Gallery, New York

beleidige ich damit jetzt jemanden, auch wenn meine Intention eine ganz andere war?“ Die Arbeit ist also eine Reise der Bewusstwerdung, aber auch eine Begegnung mit Angst.

Kommt sie denn vor, die Wut auf die Kunst?

ND: Manchmal. Aber gleichzeitig weiß ich, dass das notwendig ist, denn die Kunst trifft einen wunden Punkt. Wenn der wunde Punkt nicht da wäre, gäbe es keine Reaktion.

Es muss auch Reibung geben.

ND: Ja, Reibung, so wie mit Sandpapier. Und wenn genug gerieben wurde, dann ist der Weg frei. Dann entsteht eine Art der Freundschaft, zwischen den Menschen und meiner Animation. Weil wir uns eben doch alle sehr ähnlich sind, selbst wenn ein Betrachter etwas anders interpretiert, als ich.

HB: Es gibt kein Richtig oder Falsch und es ist unvermeidbar, dass man auch mal jemandem auf die Füße tritt.

ND: Dennoch will ich niemandem vorgeben, wie er zu leben hat. Wenn ich die Wahl dazwischen habe, jemand anderem zuzuhören, oder mir, dann wähle ich immer den anderen.

Du willst kein Dogma sein.

ND: Und gleichzeitig soll die Kunst etwas auslösen. Sonst lässt man es besser gleich.

Es ist kommt selten vor, dass ich Kunst sehe, die so offen ist, ohne final zu sein und in der es so viel Freiraum gibt, um über sich selbst zu lernen. Hans Berg

Was dachtest du anfänglich über Nathalies Arbeit, Hans?

HB: Ich fand sie großartig. Ich bekam ein Tape von ihr, ein paar Videos. Und ich hatte so etwas noch nie gesehen, es berührte mich sofort. Die Vielschichtigkeit! Auch heute begeistert mich das noch. Es ist kommt selten vor, dass ich Kunst sehe, die so offen ist, ohne final zu sein und in der es so viel Freiraum gibt, um über sich selbst zu lernen.

ND: Ich habe das schon oft gesagt, aber als Hans das erste Mal Musik für mich gemacht hat, hat erst er es geschafft die Animation dahin zu bringen, wo ich sie haben wollte. Selbst war ich dazu nicht in der Lage gewesen.

HB: Ohne die Musik sind die Animationen recht flach. Das ist ganz komisch. Beide Medien bedienen andere Sinne und ergänzen sich dadurch.

Wie war denn der erste Eindruck den du, Nathalie, hattest, als du Hans' Musik gehört hast?

ND: Damals nahm er Musik noch nicht so ernst, und ich erhielt eine CD, auf der sehr viele skizzierte

Fragmente waren. Die waren etwas absonderlich, aber es lag eine Offenheit in ihnen, eine Spielfreude, die mir gefiel. Auch waren wir uns gleich ähnlich darin, dass wir uns beide die Dinge selbst beigebracht haben, die wir machten. Er sich die Musik, ich mir die Animation. Aber als er dann anfing, Musik für mich zu kreieren, hatte er plötzlich all diese Auflagen, warum er dies und jenes nicht umsetzen konnte.

Die da wären?

HB: Nathalie wollte zum Beispiel Klaviermusik, aber ich konnte kein klassisches Klavier spielen. Also musste ich es faken und in etwas Abstraktes, fast Unspielbares verwandeln. Ich war immer der Überzeugung gewesen, dass alles korrekt ablaufen muss. Aber in der Zusammenarbeit mit ihr wurde mir klar, dass der richtige Weg war, es auf meine Weise zu machen. Und dass viele Grenzen nur in unserem Kopf bestehen.

Erst vor kurzem habt ihr einen neuen Film fertig gestellt. In „A Snake With a Mouth Sewn Shut, or, This is a Celebration“ geht es in einer Art Metamorphose um das Thema Geburt und Hass, um Vergänglichkeit und Zerstörung, um Neues, das entsteht – eine recht verstörende Arbeit.

ND: Diesen Film zu animieren, hat mich vor die bislang schwerste Herausforderung gestellt. Ich glaube, ich befand mich emotional in einer sehr schwierigen Phase. Während ich hier im Atelier so dasaß und arbeitete, hörte ich diese sich immer wiederholende Mantramusik, die mir dabei helfen sollte, viele Stunden konzentriert zu bleiben. Stop Motion hat ja etwas sehr Meditatives. Bewegen, ein Bild machen, bewegen, ein Bild machen. Aber das inhaltlich so lange auszuhalten, war emotional sehr zehrend.

HB: Auch mir ist meine Arbeit für diesen Film sehr schwergefallen. Ich musste die Musik so gestalten, dass sie beruhigend, irgendwie wohltuend wirkt, damit man sich von der Animation nicht abwendet, da diese visuell doch sehr fordernd ist.

Und gleichzeitig sahst du wahrscheinlich den innerlichen Kampf, durch den Nathalie gehen musste.

HB: Ja, das war nicht leicht. So musste die Musik lebenswürdig sein. Hätte ich beispielsweise fröhliche Musik gewählt, hätte das die ganze Arbeit zerstört, regelrecht verhöhnt.

ND: Es wäre so gewesen, als würde sich jemand über mich und die Arbeit lustig machen. Das hätte das Ganze nur noch trauriger werden lassen. Ich mag es sehr, wenn Hans anfängt, die Musik zu gestalten. Ich habe ja selten Hilfe bei meiner Arbeit, manchmal bei technischen Dingen, aber ansonsten bin ich alleine. Sobald ich sie dann aber an ihn weitergebe, entledige ich mich auch ein wenig der Verantwortung. Es hat einige Zeit gedauert, bis ich die Kontrolle aufgeben konnte. Aber heute stellt es stets eine unheimliche Erleichterung dar.

Die Arbeit ist eine Reise der Bewusstwerdung, aber auch eine Begegnung mit Angst.

Nathalie Djurberg

Why do I have this  
urge to do these things  
over and over again?

Nathalie Djurberg, *Tiger Licking Girl's Butt*, 2004, Knetanimation, Video, Soundeffekte von Hans Berg 2:15 min., Ed.: 6, II, Courtesy: die Künstler, Gió Marconi, Mailand, Lisson Gallery, London, Tanya Bonakdar Gallery, New York

#### AUSSTELLUNGEN

Als Wanderausstellung wird „A Journey Through Mud and Confusion with Small Glimpses of Air“ in den kommenden Monaten zwei Mal zu sehen sein:

„Nathalie Djurberg & Hans Berg: A Journey Through Mud and Confusion with Small Glimpses of Air“, Museum of Modern and Contemporary Art of Trento and Rovereto, Italien, 06.10.2018 – 27.01.2019

„Nathalie Djurberg & Hans Berg: A Journey Through Mud and Confusion with Small Glimpses of Air“, Schirn Kunsthalle Frankfurt, 2019



#### ANNELI BOTZ

Anneli Botz lebt als freischaffende Journalistin und Kuratorin in Berlin. Ihren Magisterabschluss in Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Heidelberg beschloss sie mit einer These über die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod in der Kunst von Felix Gonzalez-Torres, Christoph Schlingensiefel und Hannah Wilke. In regelmäßigen Abständen schreibt sie u. a. für Kunstforum International, das Interview Magazin, Frieze oder Monopol. Gemeinsam mit ihrem kuratorischen Kollektiv Point Project untersucht sie die Auseinandersetzung von sozial-kritischen Zuständen anhand von poetischen Strategien und ästhetischen Konzepten.